

Masken fallen lassen

Datum: 2. November 2025

Predigt: Manuela Fischer

Text: Psalm 62 (LUT)



Einleitung

Ich weiss nicht, wie du den Moment der Stille erlebt hast. War es wohltuend und angenehm? Konntest du deinen Gedanken freien Lauf lassen und Gutes empfangen? Oder war es ungewohnt und eher unangenehm? Sind Sachen hochgekommen, die du so nicht erwartet oder erhofft hast?

In Momenten der Stille und Ruhe kommt unweigerlich hoch, was unter der Oberfläche brodelt und noch nicht verarbeitet ist: Unbeantwortete Fragen und Zweifel, das schlechte Gewissen, Selbstzweifel, Neid, Wut, Anklage, Selbstmitleid, Verletzungen. Das sind doch eigentlich alles Sachen, die gar nicht sein dürfen, oder? Und schon gar nicht vor Gott. Diese Dinge kann ich mir und ihm nicht zumuten. Und so lenke ich mich lieber ab. Fülle meine Zeit und die Stille aus. Greife zum Handy oder lasse mich vom Radio oder Fernseher berieseln, um die negativen Gedanken und Gefühle zu übertönen. Im Nachhinein wundere ich mich dann, dass ich gar keine Zeit und noch weniger Ruhe gefunden habe, um Gott wirklich zu begegnen.

Was sagt ein solches Verhalten darüber aus, was ich über mich und Gott denke? Wie schätze ich unsere Beziehung ein, wenn ich denke, dass sie das nicht aushält?

In der Stille vor Gott...

Ganz anders beschreibt David dies im Psalm 62,2+3: **«Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht wanken werde.»**

David's Seele kommt in Gottes Gegenwart zur Ruhe. Er wird zwar von aussen bedrängt, um ihn herrscht das Chaos, wie wir in den Versen vier und fünf lesen können, aber seine Seele kann trotzdem ruhig werden vor Gott. Er ist sich bewusst, mit wem er es zu tun hat: Sein Fels, seine Hilfe, sein Schutz. Er hat einen stabilen, hilfsbereiten, schützenden Gott vor Augen, der ihn stützt, sollte er ins Wanken kommen. Ein solcher Gott kann mit David's Hilferufen und Anklagen - die wir in anderen Psalmen zuhauf lesen können - sehr wohl umgehen. Einen solchen Gott bringen ein paar Fragen und Zweifel nicht aus dem Gleichgewicht, denn ER ist ein starker Fels. Wir lernen hier also etwas darüber, wie David Gott sieht.

Ein paar Verse weiter lesen wir aber auch etwas darüber, wie David sich selbst vor Gott sieht: **Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott...Verlasst euch nicht auf Gewalt und setzt auf Raub nicht eitle Hoffnung; fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.** (Psalm 62, 8+11)

David will sich nicht auf sich selbst verlassen. Nicht seine Kraft und Stärke, seine Macht, sein Reichtum – von denen er als König reichlich hat – sind entscheidend. In Zeiten des Leids, der Zweifel, der Mutlosigkeit ist das alles nicht von Bedeutung. Dann brauchen wir Hoffnung, Zuversicht und Heilsgewissheit, die nicht aus uns selbst kommt, sondern von Gott.

...Masken fallen lassen

Und David gibt auch gleich einen Praxistipp, was wir im Sein vor Gott tun sollen, den man leicht überlesen kann. In Vers 9 sagt er: **«Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuversicht.»**

Schüttet euer Herz vor ihm aus, liebe Leute. Haltet nichts zurück, versucht nicht etwas vor Gott zu verbergen oder zu beschönigen. Redet mit ihm, wie euch der Schnabel gewachsen ist. Echt, ehrlich, frei. Und da kommen wir nicht umhin, dass auch unsere Sorgen, Zweifel, Ängste und Anklagen uns selbst oder Gott gegenüber zur Sprache kommen. Denn ganz ehrlich, mein Herz ist leider manchmal voll davon.

C.S. Lewis formuliert es etwas anders, aber sehr treffend:

«Wir müssen vor Gott bringen, was in uns ist, nicht, was in uns sein sollte.»

Wenn ich immer darum bemüht bin, abzuwägen, was ich Gott zumuten kann, ohne ihn zu brüskieren oder sogar seine Liebe und Annahme zu verlieren, kann ich nicht echt und ehrlich vor Gott kommen. Ich verstecke meine wirklichen Gedanken und Gefühle hinter einer Maske aus vorgetäuschem Vertrauen, Glauben und Gehorsam. Das kann eine Weile funktionieren, aber irgendwann wird das so anstrengend, dass ich entweder die Begegnung mit Gott meide oder ich meine Masken fallen lassen und Gott mein wahres Gesicht zeigen muss. Ich habe solche Momente schon mehrmals erlebt und sie sind zuerst zutiefst schmerzhaft, unschön und mit viel Reue und Tränen verbunden. Aber je länger ich mich ohne Maske zeige, je ehrlicher ich bin und ihm meine Ängste, Verletzungen, Zweifel und Sünden hinhalte, desto mehr kann Gott mir wirklich begegnen. Und ich kann mich von ihm ermutigen, aufrichten und heilen lassen. Ich gehe aus solchen Begegnungen mit Gott müde, aber auch hoffnungsvoll hervor. Nicht alle Ängste, Zweifel und Nöte sind einfach weggewischt. Die Umstände haben sich vielleicht nicht verändert, aber ich erlebe eine Veränderung an meinem Herzen. Und mein falsches Bild von Gott wird wieder zurechtgerückt. ER erweist sich in diesen Momenten als mein Fels, der alles aushält, was ich bei ihm ablade. Als meine Zuversicht und Stärke, welche mir hilft, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen. Und er stellt meine Ehre wieder her, indem er mich nicht klein macht, weil ich wieder einmal versagt habe, sondern mir seine unverdiente Liebe und Annahme zusichert.

Masken fallen lassen kostet mich etwas. Mein Stolz bröckelt, mein Ansehen kann vielleicht ins Wanken geraten. Doch ich möchte mich immer mehr dafür entscheiden, es trotzdem zu tun. In erster Linie vor Gott, meinem liebenden Vater. Aber ich möchte auch noch einen Schritt weitergehen und es auch meinen Mitmenschen gegenüber tun. Es ist gar nicht einfach, aber es schafft Nähe und Vertrautheit und kann auch bei meinem Gegenüber etwas auslösen, dass ich so vielleicht gar nicht erwartet hätte. Gott möchte, dass wir echt und ehrlich miteinander sind und uns so zeigen wie wir sind. Nicht so, wie wir gerne wären.

Schluss

In dem Lied «I schütt mis Härz bi dir us» von Daniel Heusser finden wir eine etwas modernere Formulierung des 62. Psalmes. Mit einem wichtigen Unterschied: er weist darin auf Jesus hin. In Jesus ist Gott Mensch geworden und hat das Menschsein mit allem Schönen und Schweren am eigenen Leib erlebt. Er versteht mich, weil er selbst Leid, Ängste, Zweifel, ja sogar das Gefühl des Gottverlassen Seins gespürt hat. Wenn du Gott also dein Herz ausschüttet und dann seine leise Stimme hörst, die dir sagt: «Es ist ok, ich verstehe, wie du dich fühlst» dann ist das keine Floskel, sondern die Wahrheit.

Lassen wir uns von diesem Wissen ermutigen, den EINEN, der unser Herz kennt zu suchen. Ihm in der Stille unser Herz mit allem, was darinnen ist, hinzuhalten und es vor ihm auszuschütten. Um ein Stück befreiter wieder von diesem Ort fortzugehen.

AMEN

Lied «I schütt mis Härz bi dir us» von Daniel Heusser

I schütt mis Härz bi dir us.
Du weisch genau, was i bruch.
Bi dir, do fühl mi sicher.
I schütt mis Härz bi dir us.
Du weisch genau, was i bruch.
Bi dir, do fühl i mi wohl.

Du bisch dä, wo mi verstoht.
Du bisch dä, wo mi nie allei loht.

Denn du hesch gseh, was i gseh,
und du hesch gfühlt, wieni fühl,
und du hesch Träne wieni han.
Denn du hesch gseh, was i gseh,
und du hesch gfühlt, wieni fühl,
jo, du kennsch Liide und Schmerz.

Du bisch dä, wo mi verstoht.
Du bisch dä, wo mi nie allei loht.

Du bisch der ewig Gott;
en Gott, wo Mensch worde isch,
der einzig Mensch wo Gott isch.

Du bisch dä, wo mi verstoht.
Du bisch dä, wo mi nie allei loht.

Fragen zur persönlichen Vertiefung oder das Kleingruppengespräch:

- Was hat mich angesprochen, was irritiert?
- Baue ich Momente der Stille in meinen Alltag ein? Wenn ja, wie? Wenn nein, was hindert mich?
- Mit welchem Gottesbild vor Augen gehe ich in eine Begegnung mit Gott?
- Was für Schätze (Gedanken, Bilder, Bibelworte, Zusagen...) habe ich einmal in einer Stillen Zeit empfangen, die ich nicht vergessen/mit anderen teilen möchte?
- Welche Masken halte ich vor Gott und meinen Mitmenschen aufrecht, die ich ablegen möchte?
- Was will ich vor Gott oder einem anderen Menschen bekennen? Wie gehe ich es an?